Zeitschrift: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: 65 (2017)

Artikel: Innovationen auf dem Land : gibt es ein Regionales Innovationssystem Emmental?

Autor: Mayer, Heike

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Innovationen auf dem Land

Gibt es ein Regionales Innovationssystem Emmental?

Heike Mayer

Einleitung

Das Emmental wird vor allem als Heimat des Emmentaler Käses wahrgenommen. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass die Region Standort von zahlreichen innovativen Industriebetrieben ist und dass der zweite Sektor ein wichtiges Standbein der Wirtschaftsstruktur des Emmentals darstellt. Weltweit führende Firmen wie Jakob AG Rope Systems in Trubschachen oder PB Swiss Tools in Wasen i. E. produzieren nicht nur im Emmental, sondern treiben auch die Entwicklung und Forschung ihrer Produkte an diesem Standort voran. Neben diesen beiden Firmen gibt es zahlreiche andere Unternehmen, die als sogenannte «versteckte Champions» («*Hidden Champions*»: Simon 2009) bezeichnet werden können und die trotz ihrer peripheren Lage nicht nur national, sondern auch weltweit führend sind.

Welche Rolle spielt das Emmental als Standort für diese innovativen Industriebetriebe? Wie profitieren die Firmen vom eher peripher gelegenen Emmental und ergeben sich aus dieser Lage Nachteile? Kann von einem regionalen Innovationssystem Emmental gesprochen werden?

Regionale Innovationssysteme (RIS) in peripheren Regionen

Was sind Regionale Innovationssysteme?

Regionale Innovationssysteme sind räumlich abgrenzbare Wirtschaftssysteme, in denen Unternehmen, Universitäten, Forschungseinrichtungen, einzeln oder in Kooperation miteinander, Wissen in unterschiedlichen Formen (wissenschaft-

lich, technisch usw.) schaffen, verbreiten oder anwenden. Sie tragen somit zur Innovationsfähigkeit einer Region bei und leisten einen unmittelbaren Beitrag zur regionalen Wettbewerbsfähigkeit.

Die Analyse regionaler Innovationssysteme hat eine lange Tradition in der wirtschaftsgeographischen Forschung. Der Ansatz beruht auf dem Verständnis, dass Innovationen nicht isoliert entstehen (z. B. in der Forschungsabteilung einer Firma), sondern dass Innovationsprozesse einen interaktiven, sozialen Charakter haben und dass Beziehungen zwischen verschiedenen Akteuren – Firmen, Branchenverbänden, Förderorganisationen, Hochschulen – dazu beitragen, dass Wissen und Informationen ausgetauscht und in Wert gesetzt werden (Moulaert & Sekia 2003). Im Gegensatz zu branchenbezogenen oder nationalen Innovationssystemen, in denen zum einen branchenspezifische Aspekte und zum anderen nationalstaatliche Charakteristiken und Rahmenbedingungen eine grössere Rolle spielen, wird beim Ansatz des regionalen Innovationssystems davon ausgegangen, dass räumlichen Nähe und der Wissens- und Informationsaustausch innerhalb einer Region den Innovationsprozess begünstigen.

Studien zu regionalen Innovationssystemen wurden häufig in städtischen Regionen erstellt, die von einer Mindestdichte an EinwohnerInnen, Unternehmen und Institutionen profitieren. Es liegen nur wenige Erkenntnisse zu peripher gelegenen regionalen Innovationssystemen vor (Doloreux/Dionne, 2008; Doloreux/Dionne/Jean 2007). Die AutorInnen dieser Studien weisen jedoch darauf hin, dass das Entstehen eines RIS im peripheren, ländlichen Raum möglich ist. Dabei spielen im peripheren Kontext ganz bestimmte Aspekte der Wirtschaftsstruktur für ein regionales Innovationssystem eine Rolle, wie die Präsenz nur weniger Firmen und Institutionen (Tödtling/Trippl 2005). Eine solche Situation der «organisationalen Dünnheit» einer Region kann dazu führen, dass Innovationen und somit regionale Wettbewerbsfähigkeit weniger stark ausgeprägt sind als in städtischen Regionen, die Standorte von untereinander gut vernetzten Firmen sind.

Periphere Regionen weisen besondere wirtschaftliche, physische, soziale Charakteristiken und Eigenheiten in Bezug auf ihre Erreichbarkeit, ihre Siedlungsstruktur, ihre Ausstattung mit Fachkräften und hinsichtlich der Distanz zu wichtigen Akteuren in städtischen Räumen wie führenden Unternehmen oder auch PolitikerInnen und Meinungsträgern auf. Tabelle 1 stellt diese Eigenheiten vor und verknüpft sie mit den sozioökonomischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

	Attribute der «Peripherie»	Konsequenzen
Wirtschaftliches Umfeld	• überwiegend kleine (oft Familien-)Betriebe • hoher Anteil von Unternehmen im 1. Sektor (Land- und Forstwirtschaft) • tiefe Export- bzw. Technologieorientierung • fehlende Spezialisierung	• tiefe Produktivität in Betrieben • hohe Abhängigkeit von staatlichen Subventionen im 1. Sektor • fehlende Wachstumsorientierung
Physisches Umfeld	• hoher Wert von Ökosystemdienstleistungen • intensive Nutzung von natürlichen Ressourcen als Produktionsfaktoren (z.B. Boden, Wasser, Landschaft usw.)	• hohe Exposition für natürliche Risiken (z. B. Klimawandel) • zunehmende Konflikte um die Nutzung natürlicher Ressourcen
Soziales Umfeld	• enge Netzwerke mit gegenseitiger sozialer Kontrolle; Angst vor sozialer Ausgrenzung, wenn Projekte scheitern	• Enge soziale Netzwerke, die neue Impulse und Ideen von aussen oft nicht zulassen • verbreitet wenig hohe Bereitschaft zu Risiko
Humankapital	• tiefes Qualifikations- und Ausbildungsniveau (v. a. Tertiärstufe) • hohe Abwanderungsraten (v. a. sogenannter «brain-drain»)	• tiefe Arbeitsproduktivität und begrenztes Innovationspotenzial • tiefe Erwerbsquote
Siedlungsstruktur	• tiefe Bevölkerungsdichte • k(l)eine urbane Zonen (Städte)	• fehlende positive Agglomerationseffekte • wenig Austausch für Kreative
Erreichbarkeit	• schlechte Anbindung an Basisinfrastruktur (Schiene, Strasse, Informations- und Kommunikationstechnologien)	• relativ hohe Kosten für Information und Transport
Nichträumliche Distanz	• Distanz zu führenden Unternehmen	• hohe Transaktionskosten bei der Implementierung neuer Produkte/Verfahren

Tabelle 1: Attribute peripherer Regionen im Hinblick auf ihre sozioökonomische Entwicklung. (Quellen: Brazcyk/Cooke/Heidenreich [1998], Moulaert/Sekia [2003], Doloreux/Parto [2005], Tödtling/Trippl [2005])

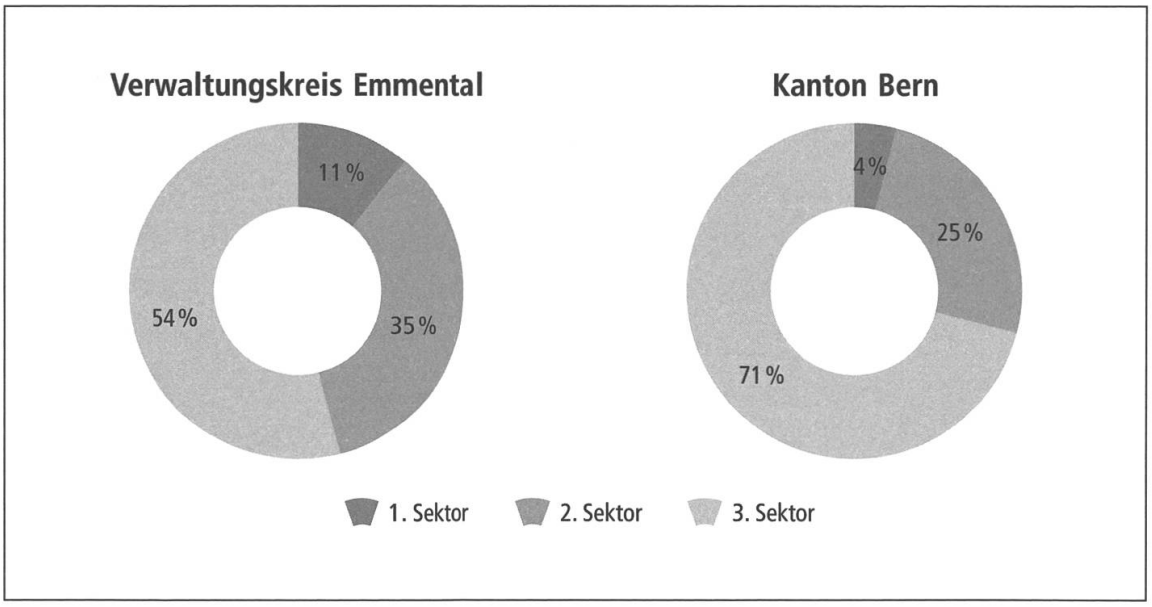
Die Wirtschaftsstruktur des Emmentals

Das Konzept der Regionalen Innovationssysteme ist nicht nur wissenschaftlich relevant, sondern spielt auch in den aktuellen Diskussionen rund um die Schweizer Regionalpolitik, welche die Förderung der Wirtschaftsentwicklung in peripheren Regionen zum Ziel hat, eine Rolle. Die Neue Regionalpolitik (NRP) setzt seit 2008 Bundes- und Kantonsmittel ein für die Förderung von Berggebieten, ländlichen Räumen und Grenzregionen und stellt in ihrem Mehrjahresprogramm 2016–2023 neben der Förderung des Strukturwandels im Tourismus die Förderung von regionalen Innovationssystemen ins Zentrum. Bekannte Beispiele solch regionaler Innovationssysteme sind die Automobilindustrie im Raum Stuttgart, die Hightech-Industrie im Silicon Valley oder die Life Science/Biotechnologie-Industrie in der Region Basel. Ob und inwiefern das Konzept der Innovationssysteme auch auf ländliche Regionen wie das Emmental angewendet werden kann ist umstritten. Um die Frage beantworten zu können, braucht es Untersuchungen und gesicherte Daten. Daher hat die Gruppe Wirtschaftsgeographie am Geographischen Institut 2014 ein Pilotprojekt gestartet mit dem Titel «Regionales Innovationssystem Emmental: Wunschdenken oder Wirklichkeit». Dazu wurden im Sommer 2014 sieben halbstrukturierte Interviews mit Unternehmerinnen und Unternehmern des verarbeitenden Gewerbes (2. Sektor) im Emmental durchgeführt. Die Unternehmen waren aus einer für dieses Projekt erstellten Liste von rund 130 Industriebetrieben ausgewählt worden auf der Basis verschiedener Kriterien wie Exportorientierung, Grösse, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Branche innerhalb des 2. Sektors und Innovationsorientierung. Die Interviews fanden im August 2014 statt und wurden mit UnternehmerInnen vor Ort durchgeführt; in der Regel waren dies die GründerInnen und/oder die GeschäftsführerInnen. Wir waren an unterschiedlichen Aspekten der Firmengeschichte, des Standorts und der Region Emmental interessiert und befragten die UnternehmerInnen unter anderem zu den regionalen, nationalen und internationalen Verbindungen ihrer Firma, zu den Beziehungen zu Forschungs- und Ausbildungsstätten, zu den Standortvor- und -nachteilen, zu regionalpolitischen Fragen und zur Einbettung ihrer Person und des Unternehmens in der Region Emmental.

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse dieser Pilotstudie. Einschränkungen ergeben sich aus der kleinen Stichprobe: Die Ergebnisse dieses explorativen Vorgehens müssen durch eine breiter angelegte Studie bestätigt werden. Dennoch zeigen unsere Erkenntnisse auf, wie innovative und exportorientierte Industriebetriebe periphere Standorte nutzen und Einschränkungen kompensieren, die sich aus der peripheren Lage ergeben. Auch gibt die Studie Aufschluss darüber, inwiefern das Konzept regionale Innovationssysteme für die Analyse und die Förderung durch die Regionalpolitik im peripheren Raum geeignet ist.

Das Emmental ist eine peripher gelegene Region im Kanton Bern. Die Regionen im Kanton Bern unterscheiden sich in ihrer wirtschaftlichen Struktur. Das Berner Oberland ist geprägt durch den Tourismus und die Landwirtschaft, die Region rund um die Stadt Bern profitiert von der Präsenz der Bundesverwaltung (Kaufmann/Warland/Mayer & Sager 2016) und im Seeland spielt die Uhren- und Präzisionsindustrie eine wichtige Rolle. Im Emmental sind die Landwirtschaft (1. Sektor) und die Industrie (2. Sektor) stark ausgeprägt. Im Folgenden werden Daten der Berner Volkswirtschaftsdirektion zur Wirtschaftsstruktur des Emmentals präsentiert. Die Referenzregion ist der Verwaltungskreis Emmental, der seit 2010 besteht und 42 Gemeinden und 96'187 EinwohnerInnen umfasst (Stand 2015).

2015 zählte der Verwaltungskreis Emmental 50'516 Beschäftigte, was einer Erwerbsquote von mehr als 83 Prozent entspricht. Die Arbeitslosenquote lag im Jahr 2015 mit 2,3 Prozent unter der kantonalen Quote von 2,6 Prozent und unter der nationalen Quote von 3,3 Prozent. Mit 10,7 Prozent lag der Anteil der Vollzeitäquivalente im 1. Sektor (Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei) im Emmental weit über dem kantonalen Anteil von 4,2 Prozent. Bei der Industrie, dem 2. Sektor, lag der Anteil der Vollzeitäquivalente im Verwaltungskreis Emmental bei 34,7 Prozent, wohingegen im Kanton Bern dieser Anteil nur 24,7 Prozent betrug. Das heisst, dass die Industrie im Emmental im Vergleich zum Kanton, aber auch zur Schweiz (auf nationaler Ebene lag der Anteil 2015 bei 25,4 Prozent), überdurchschnittlich vertreten ist. Der Dienstleistungssektor (3. Sektor) ist im Gegensatz zum 1. und 2. Sektor im Emmental weniger stark ausgeprägt und mit nur 54,6 Prozent im Vergleich zum Kanton (71,1 Prozent) und zur Schweiz (72,1 Prozent) unterdurchschnittlich vertreten.



Figur 1: Anteil der Vollzeitäquivalente im 1., 2. und 3. Sektor für 2015. (Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik der Unternehmensstruktur [STATENT])

Die Wirtschaftskraft des Emmentals ist allerdings gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Einwohner weniger stark als in anderen Regionen des Kantons Berns oder der Schweiz. Tabelle 2 zeigt einen Vergleich und verdeutlicht, dass die Region Bern-Mittelland mit einem BIP von mehr als 100'000 Franken fast doppelt so viel erwirtschaftet als der Verwaltungskreis Emmental. Auch die Regionen Berner Jura, Biel, Seeland, Oberaargau, Obersimmental-Saanen und Interlaken-Oberhasli erwirtschaften ein höheres BIP. Das Emmental liegt weit unter dem kantonalen und nationalen Durchschnitt. Die Tatsache, dass das Berner Mittelland als einzige Region des Kantons über dem nationalen BIP pro Einwohner von 76'900 Franken liegt und die restlichen Regionen in diesem Wert zurückfallen, trägt zu den kantonsinternen wirtschaftlichen Disparitäten und somit auch zur Stellung des Kantons als Empfänger im nationalen Finanzausgleich bei.

	nominales BIP pro Einwohner 2015	**reales BIP pro Einwohner 2005–2015 jahresdurchschnittliches Wachstum BIP pro Einwohner**
Jura bernois	59'400	1,11%
Biel/Bienne	71'000	0,04%
Seeland	53'200	0,31%
Oberaargau	58'700	1,10%
Emmental	55'000	0,28%
Bern-Mittelland	101'400	1,02%
Thun	52'400	0,51%
Obersimmental-Saanen	63'300	1,65%
Frutigen-Niedersimmental	47'700	0,50%
Interlaken-Oberhasli	59'700	0,76%
Kanton Bern	75'000	0,79%
Schweiz	76'900	0,73%

Tabelle 2: Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner. (Quelle: BAKBASEL, Bundesamt für Statistik [BFS] STATPOP)

Die Daten zum Anteil der Beschäftigten im 2. Sektor und zum BIP pro Einwohner verdeutlichen, dass das Emmental zwar einen überdurchschnittlichen Anteil an Beschäftigten im 2. Sektor aufweist, allerdings im Vergleich zu anderen Berner Regionen weniger wertschöpfungsstark aufgestellt ist. So ist zum Beispiel

die Wirtschaft in der Region Biel wertschöpfungsstärker als die des Emmentals, was auf die Präsenz der Uhren- und Präzisionsindustrie in Biel zurückzuführen ist. Dem Emmental fehlt eine ähnliche Ansammlung von Firmen in wertschöpfungsstarken Industrien. Vielmehr finden sich einzelne Unternehmen, die sich auf bestimmte Aspekte des 2. Sektors spezialisieren, die aber nicht in eine regional verankerte Ansammlung von Firmen eingebettet sind.

Regionales Innovationssystem Emmental: Wunschdenken oder Wirklichkeit?

Exportorientierte Industriebetriebe wie PB Swiss Tools oder Jakob AG Rope Systems spielen eine wichtige Rolle in der Wirtschaftsstruktur des Emmentals. Sind diese Betriebe auch regional vernetzt oder verankert? Funktioniert das Emmental als regionales Innovationssystem? Wo sind wichtige Kunden, Zulieferer, Konkurrenten und weitere Partner wie Hochschulen und Ausbildungsstätten angesiedelt? Die InterviewpartnerInnen waren sich einig, dass es ein «Regionales Innovationssystem Emmental» nicht gibt: Die Vernetzung der Betriebe besteht nicht zuerst in der Region. Vielmehr sind die untersuchten Industriebetriebe national und international orientiert: Die Kunden werden international rekrutiert. Die vorwiegend kleinen und mittelgrossen Unternehmen (KMU) sind auf dem nationalen und globalen Markt tätig und agieren über sogenannte «globale Pipelines» (Bathelt/Malmberg/Maskell 2004) wie Besuche an internationalen Fachmessen. Ebenso werden qualifizierte Arbeitskräfte nicht nur regional, sondern auch über das Emmental hinaus rekrutiert. Neues Wissen wird über Partnerschaften mit Hochschulen oder Forschungseinrichtungen eingeholt, die nicht im Emmental angesiedelt sind, eine Tatsache, die von den Emmentaler Firmen den Blick über die Region hinaus verlangt. Nationale und internationale Verbindungen garantieren den Betrieben, an neuen Entwicklungen auf dem Markt dranzubleiben, die sie ohne diese externe Anbindung verpassen würden.

Die Wissensanwendung und -verwertung in einem regionalen Innovationssystem geschieht gemäss Theorie über das räumlich konzentrierte Zusammenspiel von Firmen, deren Kunden, Lieferanten, Konkurrenten und Zulieferer. Für die Emmentaler Firmen ist dieses System allerdings nicht (mehr) regional verankert, sondern zunehmend national und international orientiert. Zulieferer sind für die grosse Mehrzahl der befragten Betriebe nicht im Emmental angesiedelt. Für einige Betriebe (als Beispiel der Zulieferer von Schrauben der Messerschmiede Klötzli) spielten regionale Zulieferer noch bis Anfang der 1980er Jahre eine Rolle. Diese seien aber mit der Zeit immer mehr verschwunden und heute werden wichtige Bestandteile in ganz Europa und vor allem auch in Übersee (z. B. China) bestellt. Das Emmental ist für die Mehrzahl der untersuchten Betriebe noch immer Produktionsstandort und der Anteil an der Fabrikation der Produkte, der im Betrieb selber geleistet wird («Fertigungstiefe») ist auch heute noch sehr hoch: PB Swiss Tools stellt ihre Produkte zu 100 Prozent vorort her, die Rondo

Burgdorf AG zu 70 bis 75 Prozent an ihrem Emmentaler Standort. Trotzdem droht eine schleichende «Entankerung» aus der Region. Neben dem Wegfall regionaler Zulieferer, tragen Übernahmen und unsichere Nachfolgeplanungen zu dieser Entwicklung bei. Da die Unternehmen in den meisten Fällen keine direkten Konkurrenten im Emmental selbst haben, spielt eine direkte Konkurrenz in der Region keine Rolle. Kunden sind weltweit angesiedelt. Einige InterviewpartnerInnen erwähnten, dass der Standort Emmental jedoch in Kundenbeziehungen viele Vorteile aufweist, denn Kunden besuchen das Emmental sehr gerne und verbinden mit diesem Standort Qualität und Langlebigkeit der Produkte.

Die untersuchten Firmen entwickeln anwendungs- und problemlösungsorientiertes Wissen im Betrieb selbst. Sie greifen auf Fachkräfte zurück, die in den meisten Fällen als langjährige Mitarbeitende wichtige Stützen des Betriebs sind. Ein Interviewpartner äusserte sich wie folgt: «*Wir haben Drucker, wir haben gute Polygraphen. Wir haben keine Ingenieure und so weiter, die zwei Monate darüber nachdenken können. Also machen wir es halt praktisch, mit dem was wir haben und versuchen so das Problem zu lösen.*» (Bernhard Jäggi, Geschäftsführer Nyco Flexible Packing, Kirchberg). Das duale System in der Ausbildung wird sehr geschätzt und alle untersuchten Betriebe stellen Lehrlinge an. Fachkräfte und deren Ausbildung im Betrieb sind deshalb zentral für problemlösungsorientierte Innovationen und die Weiterentwicklung der Produkte. Die Firmen sind über ihre langjährigen Mitarbeitenden im Emmental verankert. Aber auch hier äusserten die InterviewpartnerInnen Bedenken, ob dies längerfristig so bleiben werde, denn neue, qualifizierte Fachkräfte werden vermehrt von aussen rekrutiert, da in der Region oft keine oder nur wenige Fachleute zur Verfügung stehen.

Neues Wissen, welches für radikale Innovationen und für die Entwicklung neuer Produkte oder Prozesse gebraucht wird, wird in der Regel nicht innerhalb des Betriebs generiert. Die Mehrzahl der untersuchten Firmen pflegt Partnerschaften und Kooperationen mit Hochschulen im In- und Ausland. Durch diese Interaktionen kann neues Wissen generiert werden, welches in den Betrieben auch Anwendung findet. Ein Beispiel ist die Zusammenarbeit von Jakob AG Rope Systems mit Hochschulen in der Entwicklung von Lawinenverbauungen. Dieses Projekt wird durch Bundesmittel von der Kommission für Technologie und Innovation finanziert.

Die Nachteile des peripheren Standortes Emmental werden von den UnternehmerInnen als kompetitive Vorteile in Wert gesetzt. Die Mehrzahl der InterviewpartnerInnen bewertete die Werte der Emmentaler Bevölkerung und der Mitarbeitenden, die aus der Region kommen, positiv und als für Kreativität und Innovation bedeutend. Genannt wurden Attribute wie bodenständig, realistisch, ehrlich, an Qualität orientiert, langfristig, akkurat, fleissig, handwerklich, loyal, pragmatisch, lösungsorientiert usw. Auch ist den UnternehmerInnen bewusst, dass sie Mitarbeitende haben, die als Tüftler oder Tüftlerinnen so lange

selbständig nach Lösungen suchen, bis sie eine gefunden haben. Dabei ist ein schrittweises Vorgehen, das Geduld und Durchhaltevermögen erfordert, wichtig. Innovationsstudien vernachlässigen diese Aspekte viel zu häufig, denn sie sind an radikalen Änderungen und schöpferischer Zerstörung interessiert. Dennoch sind diese Attribute wichtig, denn sie zeichnen einen Innovationsprozess aus, welcher eher an «langsamer Innovation» und Weiterentwicklung interessiert ist. Shearmur und Doloreux (2016) sprechen deshalb auch von «slow innovators» im Kontext von peripheren Räumen, die ein anderes Vorgehen verfolgen als ihre städtischen, eher zentral gelegenen Pendants.

Ein abschliessender Aspekt, der Unternehmen in peripheren Regionen auszeichnet, ist die Tatsache, dass sich viele der interviewten Unternehmerinnen und Unternehmer für das Emmental engagieren. Sie tun dies in vielfältiger Weise. So präsidiert Eva Jaisli, CEO von PB Swiss Tools in Wasen i. E., den Verwaltungsrat des Regionalspitals Emmental und setzt sich für eine ausreichende Grundversorgung in der Region ein. Im Interview sagte sie: *«Ich [engagiere] mich sicherlich im Ausbildungsbereich sehr stark, aber vor allem auch was die medizinische Grundversorgung anbelangt»,* denn diese sei vor allem für die Rekrutierung und das Halten qualifizierter Mitarbeitender und für eine Sicherung der Standortqualität erforderlich. Andere Unternehmer engagieren sich für Vereine, so Peter Jakob, Geschäftsführer von Jakob AG Rope Systems, für die SCL Tigers in Langnau. Er begründet dieses Engagement wie folgt: *«Ich dachte mir, da muss man etwas tun, denn sonst verlieren wir etwas. […] Aber wenn die Tigers gewinnen und man im Stadion ist, dann hat man 5000 Leuten eine Freude gemacht. Wir haben einen Beitrag geleistet, damit die Leute Freude haben.»*

Schlussbemerkung und Implikationen für die Regionalpolitik

Unsere Studie zeigt, dass es ein regionales Innovationssystem Emmental im engeren Sinne nicht gibt. Vielmehr orientieren sich die Industriebetriebe national und international im Hinblick auf Kunden, Zulieferer, Konkurrenten und Partner wie Hochschulen und Ausbildungsstätten. Innovationen entstehen in den Betrieben durch problemlösungsorientiertes Tüfteln. Kontakte und Kooperationen mit Hochschulen werden genutzt, vor allem wenn es darum geht, neues Wissen und Kompetenzen zu entwickeln. Besonders hervorzuheben ist das Engagement der Unternehmerinnen und Unternehmer vor Ort für ihre Region. Standort- und Lebensqualität sowie Loyalität der Region gegenüber spielen hier eine wichtige Rolle und die InterviewpartnerInnen setzen sich in vielfältiger Weise dafür ein.

Periphere Räume wie das Emmental weisen Charakteristiken auf, die einem regionalen Innovationssystem entgegenwirken. Ihre «organisationale Dünnheit», die sich in einer fehlenden kritischen Masse an Firmen, Zulieferern, Konkurrenten ausdrückt, zwingt die Firmen zu einer Aussenorientierung. Die

kleinräumige Schweiz mit ihrer guten Erreichbarkeit – auch zu und von peripheren Räumen wie dem Emmental – wirkt ebenfalls gegen eine räumliche Konzentration in ländlichen Räumen.

Dennoch weist die vorliegende Studie auf einige wichtige Aspekte der Regionalentwicklung hin und es können folgende Folgerungen für die Regionalpolitik gezogen werden:

1. Um Innovationen in den ländlichen Räumen zu fördern, ist es wichtig, dass Vernetzungen über die Region hinweg (z.B. über sogenannte «globale Pipelines») gefördert werden. Bei einer zu starken Vernetzung in der Region besteht die Gefahr, dass unternehmerische Akteure keine neuen Impulse erhalten.

2. Die Innovationsförderung sollte einen Fokus auf die Problemlösungs- und Anwendungsorientierung legen, denn dieser Ansatz ist bei den Industriefirmen in den ländlichen Räumen weit verbreitet.

3. Grundlegende Neuerungen und Innovationen entstehen durch eine Zusammenarbeit mit Forschungsstätten wie Fachhochschulen und Universitäten. Diese Zusammenarbeit nimmt an Bedeutung zu, da Innovationen in Zukunft schneller und radikaler entwickelt werden müssen. Die Regionalpolitik kann einen Beitrag leisten, indem sie UnternehmerInnen mit Akteuren aus der Forschung und Bildung vernetzt.

4. Eine Mehrzahl der Firmen in den ländlichen Räumen der Schweiz sind kleine oder mittelgrosse Familienunternehmen. Diese Firmen stehen vor grundlegenden Änderungen im Hinblick auf Fragen der Nachfolgeregelung und des Generationenwechsels. Ein Verkauf dieser Firmen ausserhalb der Familie stellt ein grosses Risiko für die Region dar. Regionalentwickler sollten sich dieser Risiken bewusst sein und frühzeitig mit den UnternehmerInnen und deren NachfolgerInnen in Kontakt treten.

5. Die Regionalpolitik sowie die Wirtschaftsförderungs- und Innovationspolitik ist für viele UnternehmerInnen ein unbeschriebenes Blatt und sie wird von ihnen kaum wahrgenommen. Oft besteht Unwissenheit und Unverständnis für die Arbeit der RegionalentwicklerInnen. Hier könnte die Politik mehr dafür tun, dass deren Arbeit besser sichtbar wird und zur Geltung kommt.

6. Die Grundversorgung in den ländlichen Räumen ist ein zentraler Standortfaktor, der die Attraktivität dieser Räume für die Ansiedlung und Erweiterung von Unternehmen sichert. UnternehmerInnen engagieren sich für dieses Thema und sind motiviert, die Standortbedingungen, insbesondere für die Fachkräfte, zu verbessern. Die ländlichen Räume müssen sicherstellen, dass sie attraktive und wettbewerbsfähige Wohn- und Arbeitsorte sind.

7. Die duale Ausbildung ist zentral für die Rekrutierung und Entwicklung von Fachkräften. Hier gilt es die Attraktivität dieses Ausbildungswegs zu fördern und für die junge Bevölkerung der ländlichen Räume attraktiv zu gestalten. Die Studie belegt, dass das Konzept des regionalen Innovationssystems nicht zu kleinräumig angewendet werden kann. Die Emmentaler Industriebetriebe sind national und international orientiert und in keiner Weise in ein regionales Innovationssystem eingebettet. Dennoch besteht lokaler Handlungsbedarf, vor allem im Hinblick auf die Mobilisierung und Einbindung der UnternehmerInnen und RegionalentwicklerInnen zugunsten wichtiger lokaler und regionaler Standortfaktoren wie Grundversorgung, duale Ausbildung, Generationenwechsel.

Bibliographie

Bathelt, Harald / Malmberg, Anders / Maskell, Peter, 2004: Clusters and knowledge: local buzz, global pipelines and the process of knowledge creation. Progress in Human Geography, 28(1):31–56.

Braczyk, Hans-Joachim / Cooke, Philip / Heidenreich, Martin, (eds.), 1998: Regional innovation systems: the role of governance in a globalized world. London: UCL Press.

Doloreux, David / Dionne, Stève, 2008: Is regional innovation system development possible in peripheral regions? Some evidence from the case of La Pocatière, Canada. Entrepreneurship & Regional Development, 20(3):259–283. https://doi.org/10.1080/08985620701795525.

Doloreux, David / Dionne, Stève / Jean, Bruno, 2007: The Evolution of an Innovation System in a Rural Area: The Case of La Pocatière, Québec. International Journal of Urban and Regional Research, 31(1): 146–167. https://doi.org/10.1111/j.1468–2427.2007.00707.x.

Doloreux, David / Parto, Saeed, 2005: Regional innovation systems: Current discourse and unresolved issues. Technology in Society, 27(2):133–153. https://doi.org/10.1016/j.techsoc.2005.01.002.

Kaufmann, David / Warland, Martin / Mayer, Heike / Sager, Fritz, 2016: Bern's positioning strategies: Escaping the fate of a secondary capital city? Cities, 53:120–129. https://doi.org/10.1016/j.cities.2016.02.005.

Moulaert, Frank / Sekia, Farid, 2003: Territorial Innovation Models: A Critical Survey. Regional Studies, 37(3): 289–302. https://doi.org/10.1080/0034340032000065442.

Shearmur, Richard / Doloreux, David, 2016: How open innovation processes vary between urban and remote environments: slow innovators, market-sourced information and frequency of interaction. Entrepreneurship & Regional Development, 5626(March): 1–21. https://doi.org/10.1080/08985626.2016.1154984.

Tödtling, Franz / Trippl, Michaela, 2005: One size fits all?: Towards a differentiated regional innovation policy approach. Research Policy, 34(8):1203–1219. https://doi.org/10.1016/j.respol.2005.01.018.

Jakob